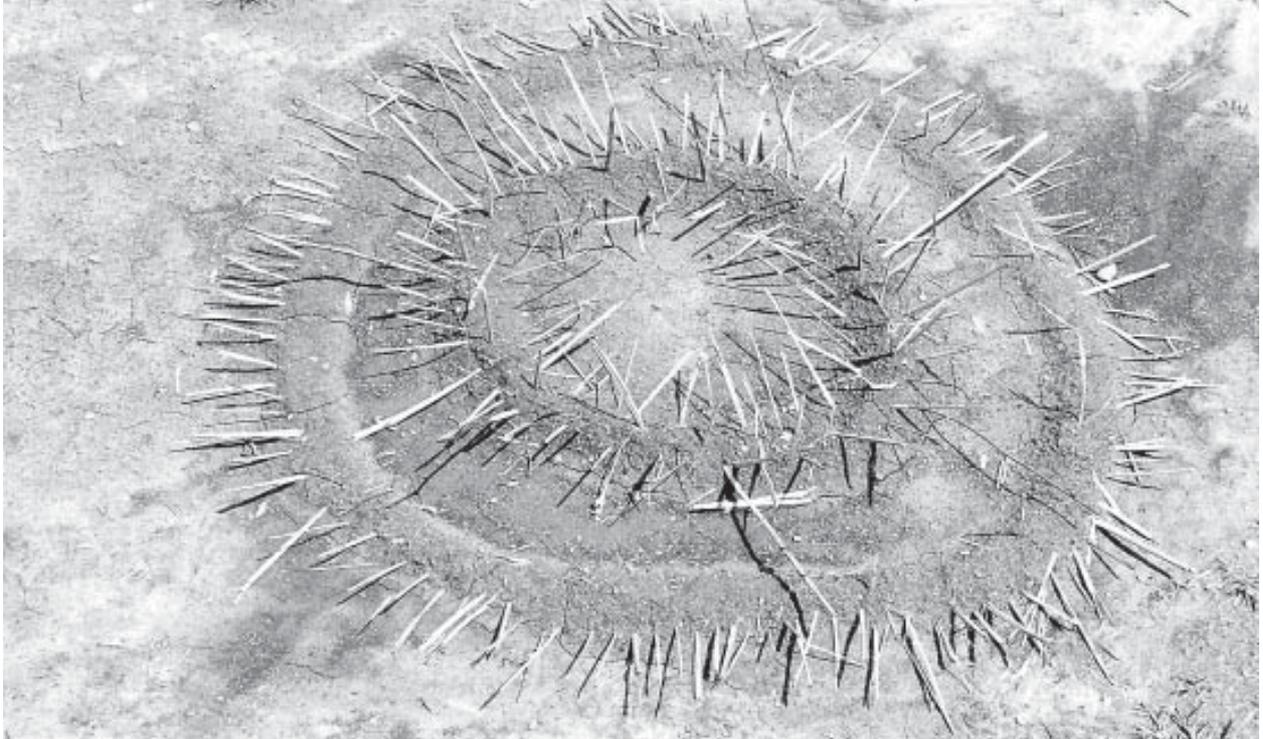

B. Gottes heilende Gabe der Gemeinschaft



Die Gemeinschaft, zu der wir als LutheranerInnen gehören, ist eine Gabe Gottes um der Welt willen. Die heilende Kraft des Gebets und des Abendmahls verwandelt uns in eine Gemeinschaft der Liebe. Innerhalb dieser Gemeinschaft von Kirchen bestehen jedoch weiterhin erhebliche Unterschiede und Wunden. Sie stehen im Zusammenhang mit bedeutsamen historischen Auseinandersetzungen und politischen Veränderungen (z. B. dem Ende des Kommunismus oder der Apartheid), Differenzen zwischen Generationen und theologischen Positionen (z. B. in Fragen der Ordination), ethnischer oder kultureller Identität sowie Ungleichheiten in der Grösse und den finanziellen Möglichkeiten. Wo werden in dieser Gemeinschaft Vergebung, Heilung und Versöhnung besonders gebraucht? Wie kann Kommunikation die Gemeinschaft um der Welt willen stützen und aufbauen?

Eine Gemeinschaft/Communio

Seit seiner Gründung im Jahr 1947 hat der Lutherische Weltbund einen Wandel in seinem Selbstverständnis durchgemacht. Dieser Wandel ging Hand in Hand mit einer konfessionellen und geistlichen Gemeinschaftsbildung unter den Mitgliedskirchen, die sich aus ihrer Zusammenarbeit im Rahmen des LWB und ihrer Beziehung zu den breiteren ökumenischen Entwicklungen ergab.

In welchem Masse haben wir als Gemeinschaft durch unser gemeinsames Leben und Wirken einen Heilungsprozess in Form einer physischen, theologischen und spirituellen Verwandlung erfahren? Wie kann das Gemeinschaftsein potenziell Heilung in die Kirchen und in die Welt bringen? Wie verstehen wir aus der Sicht unserer verschiedenen Kirchen Heilung in erster Linie? Wie fordert das Thema dieser Vollversammlung uns dazu heraus, uns mit den verschiedenen Dimensionen der Heilung zu befassen, von denen wir einige vielleicht vernachlässigt haben? (Vgl. das Kapitel „Der Heilungsdienst der Kirche“.) Welche Möglichkeiten enthält das Konzept und die positive Erfahrung, eine Gemeinschaft von Kirchen zu sein, für die neuen Herausforderungen und Probleme, vor denen wir gemeinsam stehen? (Vgl. das Kapitel „Die wirtschaftliche Globalisierung verwandeln“.) Auf welche anderen Weisen erweist sich Gemeinschaft als lebensfähiges Konzept? Auf welche neuen Ausrichtungen und Implikationen der Gemeinschaft sollte der LWB sich konzentrieren?

Jahrzehntelang verstand der LWB sich als eine freie Vereinigung von Kirchen und achtete sorgfältig darauf, dass die Eigenständigkeit und Integrität der Mitgliedskirchen gewahrt blieb. Mit der Zeit ergab sich das Problem, wie dieses Konzept der freien Vereinigung in theologische Begriffe zu fassen sei. Theologische Studien und ein sich im Laufe der Jahre entwickelndes geistliches Zusammengehörigkeitsgefühl und Vertrauen führten dazu, dass nach einer stärker zentrierten Selbstdefinition gesucht wurde. Über Jahre hin, insbesondere in den 80er Jahren, wandte man sich gezielter der Frage zu, ob der LWB nicht mehr sei als ein bürokratischer Arm der Mitgliedskirchen, was die Bezeichnung „freie Vereinigung“ implizierte. Hatte der LWB einen kirchlichen Charakter oder nicht? Wenn ja, inwiefern und in welchem Masse?

Im Zusammenhang mit dieser Suche tauchte der theologische Begriff der *Communio* auf. *Communio* als Gemeinschaft ist kein neues Konzept, sondern Teil der biblischen und konfessionellen Traditionen der Kirche. So benutzt beispielsweise der Apostel Paulus den entsprechenden ursprünglich griechischen Begriff *koinonia* dreizehnmal. Je nach dem Kontext wird dieser Begriff auch mit anderen Worten übersetzt.¹

Das Neue an dem Begriff *Communio*/Gemeinschaft war dessen Gebrauch zur Be-

schreibung des Selbstverständnisses des LWB. Dies gab Anlass zu theologischer Diskussion und Forschung über die damit zusammenhängenden Fragen.² Zur *Communio* gehören Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft und gegenseitige Anerkennung der Ämter, doch an einigen Orten wird nicht einmal dieses minimale Verständnis von Gemeinschaft praktiziert. Gemeinschaft muss sich darüber hinaus auch noch tiefer, in anderen Formen des Miteinanderteilens und der Solidarität auswirken.

Die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des ÖRK hat im Rahmen ihrer Bemühungen, das Wesen der in den bilateralen konfessionellen Gesprächen angestrebten Einheit theologisch und strukturell zu definieren, auch die Möglichkeiten untersucht, die das *Communio*-Konzept bietet. *Communio* wurde als ein weniger ambivalentes und theologisch inhaltlich reicheres Konzept angesehen als das überbeanspruchte Konzept der Einheit, das auch auf den sozio-politischen Bereich angewandt werden kann.³ Im Rahmen dieses umfassenderen ökumenischen Verständnisses von *Communio* versteht der LWB sich als eine Gemeinschaft.

Zwar wurde das Thema der Gemeinschaft in den Beratungen der LWB-Vollversammlung von Budapest 1984 erörtert, es kam jedoch nicht dazu, dass die *Communio*-Terminologie als verfassungs-

mässige Formel für das Selbstverständnis angenommen wurde. Erst auf der Vollversammlung in Curitiba 1990 wurde „freie Vereinigung“ von Kirchen in der LWB-Verfassung (Par. III) durch „Gemeinschaft“ von Kirchen ersetzt. Dieses Selbstverständnis wurde in der Botschaft der Vollversammlung noch weiter erläutert durch Beiworte wie „geistlich“, „sakramental“, „Bekenntnisgemeinschaft“, „Zeugnisgemeinschaft“ und „Dienstgemeinschaft“.⁴

Seit dieser Zeit ist weiter über die praktische Bedeutung und alle Implikationen des In-Gemeinschaft-Seins debattiert worden. Innerhalb der Mitgliedskirchen des LWB wurden diese unterschiedlich wahrgenommen und erlebt und besonders in einigen grossen Kirchen des Nordens gibt es weiterhin stille Vorbehalte. Nach all diesen Jahren der Diskussion über das Communio-Konzept ist es wichtig, dass die Vollversammlung sich klar dazu äussert, wo wir heute im Verständnis und der Lebenspraxis stehen, im Blick darauf, was es bedeutet, eine Gemeinschaft zu sein.

Der Titel unserer Dorfgruppe weist darauf hin, dass unser Leben in Gemeinschaft Gottes heilende Gabe ist. Dies gilt nicht nur in dem Sinne, dass Leben in Gemeinschaft mit der Gabe der Erlösung gegeben wird, sondern auch, weil dieser alte biblische Begriff den lutherischen Kirchen auf neue Weise hilft zu verstehen, wer sie, sowohl gemeinsam als auch jede für sich allein gesehen, sind.

Durch die Verbindung der Begriffe Gemeinschaft und Heilung wird in der breiten lutherischen Tradition sowohl theologisch als auch praktisch Neuland erschlossen. Während Heilung gewöhnlich als eine Metapher zum Hinweis auf den Prozess der Erneuerung, der Wiederherstellung und der Verwandlung benutzt wird, deutet das Gesamthema dieser Vollversammlung auch die ursprüngliche wörtliche Bedeutung dieses Begriffs an, wie wir sie besonders im Heilungswirken Jesu Christi finden.

Heilung in unseren Erfahrungen als Gemeinschaft

Teilhabe der Mitgliedskirchen im LWB

Aus den von der Achten Vollversammlung angenommenen Verfassungsänderungen hat sich eine breitere und vertiefte Beteiligung der Mitgliedskirchen in den verschiedenen Arbeitseinheiten des LWB ergeben. Das Ausmass dieser Beteiligung hängt gewöhnlich nicht von der Grösse oder dem Standort der Mitgliedskirchen oder deren finanziellem Beitrag zur Betriebshaushalt des LWB ab. Somit ist der LWB nicht mehr eine von europäischen und amerikanischen Kirchen des Nordens dominierte lutherische Wohltätigkeitsorganisation, in der die Kirchen des Südens bloss anwesend waren oder gar nur toleriert wurden.

Darüber hinaus hat sich zunehmend ein Bewusstsein gemeinsamer Verantwortung entwickelt. Die „Geschäfte“ des LWB werden nicht mehr nur in Genf abgewickelt. Es sind beträchtliche Investitionen und Anstrengungen auf die Entwicklung und Unterstützung der einzelnen Regionen gerichtet worden, die nun auch einiges an Verantwortung übernommen haben. Man hat sich zum Ziel gesetzt, die Arbeit des LWB den Mitgliedskirchen und ihren Erfahrungen anzunähern. Dies hat auch dazu geführt, dass sich besonders in den Regionen, z. B. in Afrika und Lateinamerika, ein lebendiges und vertieftes Bewusstsein dafür zeigt, was es bedeutet, eine Gemeinschaft zu sein. Ein afrikanischer Kirchenvertreter drückt es so aus: „Wir haben wirklich das Gefühl, eine Gemeinschaft zu sein – einander zu kennen, nicht nur die ausländischen Kirchen zu kennen.“ Es ist ein Fundament für ge-

Sprechen Sie darüber, ob und wie Ihre Kirche dies erfahren und wahrgenommen hat. Stimmen Sie mit dieser Bewertung überein?

meinschaftliche Beziehungen gelegt worden, die auf Vertrauen anstatt auf materiellen Gegebenheiten oder kirchlichem Hintergrund aufbauen. Wir werden uns später noch damit befassen, welche weiteren Bemühungen in diesem Bereich nötig sind.

Kreatives Aufeinanderhören

Dieses Zuhören geschieht im Zusammenhang mit Berichten, Anträgen auf Unterstützung, der Erörterung von Sachfragen, dem Austausch von Erkenntnissen und unterschiedlichen Standpunkten in verschiedenen LWB-Gremien und -foren. Kreatives Aufeinanderhören bedeutet hier, sich zu öffnen und über sich selbst hinauszusehen, um die zahlreichen Anliegen und Schreie der anderen zu hören. Das ist mehr als eine Hörübung.

Zu einer von Liebe getragenen Beziehung – die ja das Herzstück von Gemeinschaft ist – gehört es, sich anderen gegenüber und dem in einer gegebenen Situation jeweils Notwendigen zu öffnen. Dies schließt auch ein, dass man sich selbst verletzlich macht, manchmal vielleicht soweit, dass man den Schmerz erfährt und aushält, kritisiert oder scheinbar ignoriert zu werden. Dann werden wir verletztlich, ohne uns durch andere bedroht zu fühlen.

Auf der Beziehungsebene bedeutet dies, sein Kreuz auf sich zu nehmen und Jesus nachzufolgen. Was wir hören müssen, begegnet uns nicht immer in angenehmem Ton und Inhalt. Das uns gebotene Zuhören kostet einen Preis. Eine Beziehung des gegenseitigen Zuhörens gründet auf der Dynamik der Liebe und des Vertrauens und nicht darauf, den anderen verändern zu wollen.

In einem gewissen Sinne ist Zuhören ein aktiver Dienst der Liebe, der über die passive Offenheit des zuhörenden Ohres hinaus-

geht. Die tiefste Ebene der Kommunikation im gemeinschaftlichen Leben findet dort statt, wo die Kluft zwischen dem/der Redenden und der/dem Hörenden vom Imperativ dieser wechselseitigen Existenz überbrückt wird. Wenn wir so aufeinander hören, wachsen wir zusammen, verringern wir unsere Schwächen und nutzen bestmöglich unsere Stärken. Wir selbst erfahren dann Heilung und werden so hoffentlich zu einer stärker heilenden lutherischen Gemeinschaft.

Teilen von Ressourcen

Dies geschieht durch

- **LWB-Programme:** Die Ebene, auf der Ressourcen in Form eines Austausches von Personen, in Form von Stipendien, Entwicklungshilfe und theologischen Perspektiven miteinander geteilt werden, ist verstärkt worden. Es geschieht ein Austausch von Personen und Ideen nicht nur zwischen Kirchen des Nordens und des Südens, sondern auch innerhalb des Südens und innerhalb des Nordens.
- **Bilaterale Partnerschaftsprogramme:** Diese finden als Partnerschafts- und Begleitungsprogramme der Mitgliedskirchen statt. Im Idealfall steht es den beteiligten Parteien frei, die Einzelheiten ihres Austausches und ihrer Zusammenarbeit auszuhandeln. Die Programme erstrecken sich über vielfältige Bereiche, wie z. B. Entwicklungshilfe, gemeinsame Projekte, Gruppenbesuche und Einsatz im Bereich Gerechtigkeit und Frieden.
- **Freiwilligen-Programme:** Personen bieten einer anderen Kirche für eine bestimmte Zeitspanne oder ein bestimmtes Projekt kostenlos ihre freiwilligen Dienste an. So haben beispielsweise kirchliche Teams, unter Leitung von Organisationen

In welchen Situationen ist dieses Zuhören besonders wichtig? Wo ist es in der lutherischen Gemeinschaft heute am nötigsten? Wie können uns Kommunikationstechnologien und Kommunikationsmittel dabei helfen?

wie *Habitat for Humanity International* und in Zusammenarbeit mit der jeweiligen lokalen Kirche, in Partnerschaft mit den Menschen, die eine angemessene Unterkunft brauchten, in armen Wohnvierteln einfache preiswerte Häuser gebaut. In einem Fall haben sie eine ganze Universität gebaut und auch für die personelle Besetzung gesorgt.

- Konsultationen für KirchenleiterInnen: Es werden auch Konsultationen für KirchenleiterInnen veranstaltet, bei denen Bischöfinnen/KirchenpräsidentInnen und andere Personen in Leitungsfunktionen (auch aus der Frauen- bzw. Jugendarbeit) aus den Mitgliedskirchen ihre Erfahrungen aus ihrem jeweiligen Dienstbereich austauschen. Dabei erfahren die Kirchenleitenden z. B., dass jene Probleme, die sie für spezifische Probleme ihrer eigenen Kirche hielten, tatsächlich über bestimmte Kontexte hinaus auftreten und vielleicht im menschlichen Wesen selbst verwurzelt sind.

So hilfreich diese bilateralen Beziehungen auch sein mögen, nehmen sie nicht zuweilen paternalistische Formen an oder stehen im Widerspruch zu den multilateralen Beziehungen in der Gemeinschaft? Wenn ja, wie lässt sich dies ändern?

Neue Erfahrungen im Bereich des Gottesdienstes

Innerhalb der Gemeinschaft findet ein beträchtlicher Austausch liturgischer und musikalischer Traditionen und Ressourcen statt. Viele Mitgliedskirchen haben eine liturgische Erneuerung und in den letzten Jahrzehnten auch eine Wiederentdeckung des Gottesdienstes als Motor des Lebens in Gemeinschaft erlebt.⁵

In vielen Kirchen ist es heute üblich, das Sakrament des heiligen Abendmahls jeden Sonntag und in einigen sogar während der Woche zu feiern. Die sakramentalen Aspekte und Auswirkungen des Gottesdienstes werden verstärkt geschätzt und gefeiert. In, mit und unter den liturgischen Handlungen des Gebets, des Gesangs und der Körpersprache haben Menschen erfahren, was es bedeutet, über alle sprachlichen und kulturellen Grenzen hinweg eins zu sein und im Herrn miteinander Gemeinschaft zu haben. Der sichtbare, menschliche und gemeinschaftliche Akt des Gottesdienstes bildet den Rahmen für Gottes heilende Gegenwart.

Wie ist bei Ihnen die Feier des Gottesdienstes durch die Aufnahme liturgischer Materialien oder Elemente aus anderen Kirchen bereichert oder erneuert worden?

Die ökumenische charismatische Bewegung hat sich ebenfalls auf die lutherischen Kirchen ausgewirkt. Im Kontext des Gottesdienstes haben einige Kirchen Manifestationen der geistlichen Gaben des vollmächtigen Predigens und Lehrens sowie der körperlichen Heilung von Krankheiten erlebt. Dies geht gewöhnlich mit einem sehr guten Besuch der sonntäglichen und anderer Gottesdienste einher, da der Gottesdienst als der Ort verstanden wird, an dem die Heilungserfahrung vermittelt wird.⁶

Die lutherische Auffassung, dass die Predigt der Mittelpunkt des Gottesdienstes ist, sollte auch so verstanden werden, dass durch die Verkündigung das aktive Wort Gottes durchbricht und alle Teile des Gottesdienstes durchdringt, sei es durch Worte, Schweigen oder die einfache Körpersprache der liturgischen Gestik. Wo zwei oder drei im Namen des Herrn versammelt sind, wirkt Gott durch sie, um das zu planen und zu vollbringen, was ihm wohlgefällig ist (Mt 18,20; Phil 2,13). Dies geschieht nicht nur während der Predigt. Der ganze Gottesdienst wird zum Schauspiel und Umfeld des heilenden Wirkens des Wortes Gottes unter dem Volk Gottes.

Zwar hebt die lutherische Theologie das Wort hervor, wir müssen uns jedoch



Gemeinschaft als Mittel zur Heilung der Welt

Durch Dienst in der Welt: Mit Hilfe finanzieller Zuwendungen und der Entsendung von Personal haben Mitgliedskirchen, insbesondere in der südlichen Hemisphäre, Infrastrukturen für soziale Dienste aufbauen können. Auf diese Weise konnten im Wirkungsbereich dieser Kirchen verschiedene Formen diakonischer Arbeit eingerichtet und weiterentwickelt werden. Diese Arbeit hilft, Hunger, Schmerz und Leiden unter den Menschen zu lindern. Stipendien und Ausbildungsprogramme tragen dazu bei, das für die Fortführung der Arbeit in diesem Bereich notwendige Personal heranzubilden.

Durch internationale Diakonie: Der LWB legt Zeugnis ab durch seinen Dienst in Katastrophen- und Notsituationen in der ganzen Welt, er bietet Einzelpersonen, Gemeinschaften und Nationen seine heilende Präsenz an. Im Rahmen seines Engagements für mehr Gerechtigkeit und Frieden in der Welt leistet der LWB Unterstützung für Flüchtlingsgruppen und Binnenvertriebene, stärkt örtliche Gemeinschaften dazu, ihre Rechte in Anspruch zu nehmen, bietet Programme zur Heilung und Versöhnung in der Aufarbeitung von Konfliktsituationen und ist im Bereich der öffentlichen Anwaltschaft aktiv.

Durch den prophetischen Dienst der Kirche: Neben dem diakonischen Dienst ist der prophetische Dienst der Kirche nach wie vor eins der wirkungsvollsten Mittel, sich mit der Welt auseinanderzusetzen und sie zu verwandeln. Auf der Grundlage des Auftrags des Gottesworts sowie kontinuierlicher Analysen aktueller Situationen weisen der LWB und seine Mitgliedskirchen auf besondere von Unrecht, Unterdrückung und gesellschaftlichen Konflikten geprägte Situationen hin und stellen gleichzeitig an Regierungen und andere Institutionen die Forderung, sich humane politische Richtli-

davor hüten, Worte als das einzige Medium zu betrachten, durch das wir mit Gott in Verbindung treten. Dies kann zu einer Idolatrie der Worte führen. Wie Elizabeth Templeton feststellt, können Worte, die der schweigenden Begegnung mit Gott im Gottesdienst im Weg stehen, dämonisch werden. Es gehört zu einem alle einbeziehenden Gottesdienst, dass wir die Erfahrung der Gegenwart Gottes im Gottesdienst mit denen teilen, die nicht hören oder sprechen können.⁷ Daher müssen wir lernen, uns dieser zusätzlichen Dimension des Gottesdienstes zu öffnen, die jenseits der Kakophonie der Worte liegt und in der wir uns wahrhaft in „in Staunen, Liebe und Lobpreis verlieren“.

Der Gottesdienst bietet darüber hinaus die theologische Grundlage und den sozialen Rahmen für Dienst und Heilung an der Welt. Dies geschieht, wenn wir es zulassen, dass der Gottesdienst uns an diejenigen erinnert, die nicht anwesend sind, aber dabei sein sollten, nämlich die übrige Welt.

Ohne einen solchen prophetischen Dienst der Kirche hätte es z. B. länger gedauert, bis Länder wie Südafrika und Namibia befreit wurden. Dies war besonders wichtig, weil die Apartheid-Regierung politische AktivistInnen zum Schweigen verurteilt und inhaftiert hatte und viele von ihnen zwang, ins Exil zu gehen. So war die Kirche viele Jahrzehnte lang die einzige Institution, die eine heilende Präsenz aufbaute, indem sie für das Volk sprach und sich für die von ihm vertretenen Anliegen einsetzte. In jüngster Zeit hat der LWB sich u. a. engagiert in internationalen Kampagnen zum Verbot von Landminen und zum Erlass der Auslandsschulden hochverschuldeter Länder.

nien und Vorgehensweisen zu Eigen zu machen, die den Normen der Gerechtigkeit und der Friedensstiftung entsprechen.

Dieser prophetische Dienst wird in zunehmendem Masse als wesentlicher Aspekt der traditionelleren diakonischen Arbeit der Kirche betrachtet und weniger als separater Aufgabenbereich. Diese Verbindung, die in allen Mitgliedskirchen des LWB gefördert werden sollte, stand im Mittelpunkt der 2002 veranstalteten Weltkonsultation Diakonie „Prophetische Diakonie – Zur Heilung der Welt“.

Durch Unterstützung lokaler Gemeinschaften bei der Einforderung ihrer Rechte: Alle Gemeinschaften, die ihre Rechte einfordern, um ein zukunftsfähiges Leben für sich und ihre Kinder aufzubauen, haben das Recht auf und die Pflicht zur Anwaltschaft. Innerhalb der Gemeinschaft des LWB unterstützen die Mitgliedskirchen für sich allein und zusammen mit anderen diese Bestrebungen. Dazu gehören z. B. die Hilfestellung für lokale Frauengruppen bei ihren Bemühungen um wirtschaftliche Unabhängigkeit, die Stärkung ländlicher Gemeinschaften im Blick auf die Einforderung ihrer Land- und Wasserrechte, die Förderung der Kompetenz von ArbeitnehmerInnen für die Aushandlung fairer Arbeitsbedingungen sowie die Unterstützung von Flüchtlingen bei ihren Bemühungen um eine gerechte Behandlung. Bei allen diesen Bestrebungen wird die allen Menschen eigene Würde anerkannt, besonders wenn es darum geht, dass sie ihr Leben und ihre Zukunft in die Hand nehmen.

Durch Solidarität oder Anwaltschafts- und Aktionsgruppen: Wenn politische

AktivistInnen mundtot gemacht und inhaftiert werden, sorgt die Stimme kirchlicher Gruppen dafür, dass das Feuer der Befreiung weiter brennt. So dienten z. B. Solidaritäts- und Aktionsgruppen, die während des Befreiungskampfes im südlichen Afrika in europäischen und nordamerikanischen lutherischen Kirchen entstanden, der Heilung der Welt. Sie leisteten diesen Dienst, indem sie die Aufmerksamkeit der gesamten Kirche und der internationalen Gemeinschaft auf spezifische ethische Fragen lenkten und dadurch den Problemen des Unrechts und der Unterdrückung weltweite Beachtung verschafften. Ähnliche Bemühungen gibt es in jüngerer Zeit im Blick auf die Situation der Dalits in Indien und der PalästinenserInnen im Nahen Osten.

Die Anwaltschaftsgruppen leisteten und leisten einen ungeheuren Beitrag, indem sie nicht nur den Unterdrückten in fernen Ländern Hoffnung geben, sondern auch durch Lobbytätigkeit u. a. bei nationalen Regierungen auf eine progressive und befreiende Politik drängen. Zusätzlich zu dieser Lobbyarbeit bei Regierungen wurden einige Gemeinschaften dazu mobilisiert, Produkte aus Ländern mit unterdrückerischen Regimes zu boykottieren, und Einzelne dazu ermutigt, Investitionen aus Firmen abzuziehen, die in oder mit von solchen Regimes regierten Ländern arbeiten. Die von diesen Gruppen und ihren Kirchen aufgebrauchten Mittel haben dazu beigetragen, die Gerichtskosten von Personen, die wegen politischer Aktivitäten angeklagt wurden, zu decken und die Unterstützung von Angehörigen politischer Gefangener zu finanzieren.

Wo gibt es in der Welt kritische Situationen, in denen solche Solidarität, Anwaltschaft und ähnliche Strategien besonders notwendig sind? Wie sollten sie innerhalb der Gemeinschaft weiterentwickelt und gefördert werden?

Heilung angesichts neuer Herausforderungen an die lutherische Gemeinschaft

Gemeinschaft und Vielfalt

Das Nebeneinander des Bemühens um lutherische Einheit durch das Konzept der *Communio* und das historisch bedingte Phänomen der geographisch bzw. national definierten Kirchen ist gleichzeitig ein Vorteil und ein Problem. Nationale und kulturelle Vielfalt innerhalb der lutherischen Familie brachte und bringt gegenseitige Bereicherung. Die Kirchen können in vieler Hinsicht voneinander profitieren und lernen.

Vielfalt kann die Gemeinschaft heilen oder spalten. Sie heilt, indem sie unterschiedliche Ressourcen und Erfahrungen zugänglich macht, wodurch die Liebe, die uns verbindet, zum Ausdruck kommt. Die Authentizität einer Gemeinschaft beweist sich darin, dass diese in der Lage ist, sich in ihrer Vielfalt, einschliesslich der sich daraus ergebenden Spannungen, zu bewähren. Diese Wirklichkeit erleben wir häufig bei Zusammenkünften wie der Vollversammlung.

Vielfalt kann spalten, wenn deren Ressourcen zu eigennützigen Zwecken eingesetzt werden. Dies geschieht z. B. dann, wenn kontroverse lokale Probleme ohne die notwendige pastorale Sensibilität internationalisiert und in die weltweite Diskussion gebracht werden. Vor einer ähnlichen Gefahr stehen wir, wenn Gemeinden in radikaler

Form ausserhalb des breiten Konsenses der Mitgliedskirche agieren. Unter solchen Umständen kann Vielfalt innerhalb einer örtlichen Gemeinschaft zur Anarchie tendieren.

Diese Frage hat noch eine andere Seite. In dem Bestreben, sich aus neuen theologischen Einsichten ergebende neue Formen der Praxis zu fördern und umzusetzen, kann die Gemeinschaft auf weltweiter Ebene die Sünde der Ungeduld begehen. Sie kann dies durch kollektive Massnahmen tun, die darauf abzielen, eine Mitgliedskirche dafür zu bestrafen, dass sie eine bestimmte Praxis nicht oder zu langsam einführt.

Authentische Vielfalt dient immer dem Interesse der Gemeinschaft. Die Lösung liegt darin, ein gesundes Gleichgewicht zwischen Einheit und Verschiedenheit zu bewahren. Es war die Absicht von Artikel VII des Augsburgischen Bekenntnisses, das Prinzip der Ausgewogenheit zwischen Einheit und Vielfalt zum Ausdruck zu bringen. Nach diesem Artikel ist Vielfalt solange erlaubt, wie Einmütigkeit über „die Predigt des Evangeliums und die Verwaltung der Sakramente“ herrscht. Dies kam der lutherischen Familie gerade in der Zeit zugute, als die innere lutherische Einheit im Zusammenhang mit der Frage der Rechtfertigung in besonderer Weise in Frage stand. Wie verhält sich die Situation heute?

Gemeinschaft und die Krise der Normen

In der heutigen Zeit wird die Liste der theologischen und ethischen Fragen, die förmlich nach Erörterung, Beratung und Konsens schreien, immer länger. Das soziale, kulturelle, wirtschaftliche und politische Umfeld, in dem viele Mitgliedskirchen des LWB heute ihren Dienst tun, hat rasche Veränderungen durchgemacht. Dementsprechend stehen die Kirchen vor neuen Problemen und Herausforderungen, die neue Lösungen und Antworten erfordern. Gleichzeitig hat auch das Verständnis der Autorität und Bedeutung der Heiligen Schrift je nach dem Standort innerhalb des LWB ei-

Stimmen Sie mit dieser Analyse überein? Welche spezifischen Beispiele zeigen, wo dies geschehen ist oder geschehen könnte? Wie lässt sich pastorale Sensibilität mit prophetischer Kritik vereinbaren?

Stimmen Sie mit dieser Beurteilung überein? Sind gemeinsame ethische Normen erforderlich, um die Gemeinschaft zusammenzuhalten? Wie liessen sich diese bestimmen und wie bindend wären sie innerhalb der Gemeinschaft? Wieviel Vielfalt ist aus theologischer Sicht möglich? In welcher Form sollte sich die Abteilung für Theologie und Studien mit diesen Fragen weiter auseinandersetzen? (vgl. Sechsjahres-Bericht)

nen methodologischen, ideologischen und konzeptuellen Wandel erfahren.

Der LWB bekennt sich in seiner Verfassung zur Heiligen Schrift des Alten und Neuen Testaments als „alleinige Quelle und Norm seiner Lehre, seines Lebens und seines Dienstes“ (Par. II). Was bisher in der Schrift als selbstverständlich angesehen wurde, wird jedoch in einigen spezifischen Fragen nicht mehr so verstanden. Mit anderen Worten, der normative Charakter der Schrift im Blick auf konkrete Fragen ist nicht mehr offensichtlich und selbstverständlich. Heute wird in zunehmendem Masse eine grössere Diversität in der Schrift als solcher angenommen. Auch Aspekte wie der damalige und heutige kulturelle Kontext sowie die Art und Weise, wie wir die jeweilige Frage, die Rolle der Vernunft, der Erfahrung und anderer Faktoren verstehen und analysieren, müssen berücksichtigt werden. Hieraus ergibt sich, dass es heute eine Vielfalt von Sichtweisen im Blick auf zahlreiche gesellschaftliche und ethische Fragen gibt.

Für eine weltweite Gemeinschaft wie den LWB kann dies eine Vielfalt von Antworten auf dieselbe ethische oder ekklesiale Frage ergeben. Zwei aktuelle Beispiele sind, wie wir Familie, soziales Geschlecht und Sexualität aus christlicher Sicht verstehen (vgl. das Kapitel „Gerechtigkeit und Heilung in Familien“), und wer ordiniert werden kann. Damit eine Gemeinschaft wirklich Gemeinschaft bleiben kann, muss es einen Bestand an gemeinsamen geistlichen und moralischen Werten geben. Welches Mass an Gemeinsamkeit ist hier notwendig? Wo Uneinigkeit über Werte und Prinzipien besteht, muss es einen Prozess zur Beratung und Schlichtung des Streitigen geben. Die Gemeinschaft braucht bestimmte gemeinsame Normen, die ihren Zusammenhalt sichern. Es gibt be-

reits konkrete oder potentielle Spaltungen innerhalb der Gemeinschaft, die vielleicht teilweise darauf zurückzuführen sind, dass die Bindekraft früher unumstrittener normativer Prinzipien nachgelassen hat.

Kirchenspaltungen in der Gemeinschaft

In den letzten Jahren hat es innerhalb von Mitgliedskirchen des LWB und zwischen ihnen Kontroversen gegeben, die zu Spaltungen geführt haben. Die MitarbeiterInnen des LWB sowie andere Mitgliedskirchen haben beträchtliche Anstrengungen unternommen, um eine Lösung für diese Streitigkeiten zu finden. Wenn Kirchen jedoch den Eindruck haben, dass es an den normativen, geistlichen und ethischen Prinzipien für eine Schlichtung fehlt, legen sie ihre Streitigkeiten weltlichen Gerichten vor. Wenn es durch Gerichtsentscheidung zu keinem für beide Seiten annehmbaren Ergebnis kommt, kann es zur Spaltung kommen. Der Teil der Kirche, der sich abgespalten hat, beantragt dann Mitgliedschaft im LWB, was häufig akzeptiert wird. Dies sind jedoch beunruhigende Tendenzen.

Solange der LWB sich als eine „freie Vereinigung von Kirchen“ verstand, schuf dies kein so grosses Problem wie jetzt, wo der LWB sich geistlich und theologisch als eine Gemeinschaft bzw. *Communio* von Kirchen versteht. Eine Gemeinschaft von Kirchen sollte keine Gemeinschaft sich spaltender Kirchen sein.

Was ist in solchen Situationen zu tun? Welche Rolle sollten der LWB und die Mitgliedskirchen dabei spielen?

Gemeinschaft und ungleiche Verteilung von Ressourcen

Wir können keine gleiche Verteilung von finanziellen und anderen Ressourcen erwarten. Es gibt notwendigerweise Unterschiede. Doch die gewaltigen Diskrepanzen innerhalb der Gemeinschaft haben einen historischen Hintergrund und sind heute weitgehend auf die Politik und Praxis der internationalen Finanzinstitutionen zurückzuführen. Es ist ein klares Nord/Süd-Gefälle zu beobachten, das sich darin zeigt, dass viele Länder im Süden gegenüber Ländern im Norden erheblich verschuldet sind.

Das Leben in Gemeinschaft ist im Blick auf Geld und Macht mit Schwierigkeiten verbunden. Im LWB besteht das Problem darin, dass die meisten materiellen Ressourcen zur Unterstützung der Kirchen im Süden aus dem Norden kommen. Diese Diskrepanzen betreffen nicht nur die globale Politik und Wirtschaft, sie bedrohen auch das für die Gemeinschaft notwendige geistliche Leben. Dies gilt besonders, wenn wir Luthers Verständnis ernstnehmen, nämlich dass wir durch die rechte Gemeinschaft „(so) ineinander verwandelt und zur Gemeinschaft gebracht werden durch die Liebe“.⁸

„Das zur Gemeinschaft gehörende Teilen von spirituellen und materiellen Gütern darf nicht davon getrennt werden, die Ursachen der Unterschiede im Wohlstand zu ergründen und sich mit anderen zusammenzuschliessen, um Veränderungen dieser Bedingungen zu bewirken.“⁹

Dies ist besonders dringlich angesichts der aktuellen Realität der wirtschaftlichen Globalisierung, mit der wir uns als Gemein-

schaft weiterhin auseinandersetzen müssen (vgl. das Kapitel „Die wirtschaftliche Globalisierung verwandeln“).

Mögliche neue Orientierungen

- **Förderung von Spiritualität:** In vielen Mitgliedskirchen ist ein allgemeiner Rückgang der Spiritualität festzustellen. Wie dieses Phänomen sich äussert, ist von Kirche zu Kirche und von einem Kulturbereich zum anderen verschieden. Allgemein sind meist eine materialistische Lebenseinstellung, mangelndes Gebetsleben, nur vage Kenntnis des Wortes Gottes und ein Rückgang der übrigen spirituellen Praxis zu beobachten. Zusätzlich zu der Studie und den Materialien, die das Büro für Gottesdienst und Gemeindeleben kürzlich veröffentlichte, sollte über neue Wege der Förderung spirituellen Lebens in Gemeinschaft nachgedacht werden. Dazu könnte folgendes gehören:
 - Bildung von Gebetskreisen während und nach der Vollversammlung,
 - Erstellung eines LWB-Gebetskalenders für die Mitgliedskirchen,
 - gelegentliche Heilungsgottesdienste, die dem im Rahmen der Vollversammlung geplanten Modell folgen.
- **Austausch von Geschichten darüber, wie Gemeinschaft erfahren und gelebt wird:** Innerhalb der lutherischen Kirchen gibt es grossen Reichtum und grosse Vielfalt. Oft ist nicht bekannt, was anderswo ge-

Welche Spannungen und Probleme verursachen diese Ungleichheiten im Blick auf finanzielle Ressourcen innerhalb der Gemeinschaft aus Ihrer Sicht? Wie sollte man damit umgehen?

schieht. Daher ist es notwendig, Foren zum Austausch einfacher Geschichten über Erfahrungen mit Gemeinschaft und dem Leben im Allgemeinen zu schaffen. Dies sollte in einer Weise geschehen, die berücksichtigt, dass nicht alle Kirchen Zugang zu modernen Kommunikationsmitteln haben.

- **Anwendung biblischer Modelle für das Teilens von Ressourcen:** Es gehört zu den auffallenden Merkmalen der frühen Kirche, dass die von Paulus neu gegründeten Gemeinden die Mutterkirche in Jerusalem unterstützten. Dieses und andere biblische Modelle können im Blick auf unsere Auseinandersetzung mit dem Problem des gerechten Teilens von Ressourcen weiterentwickelt werden. Wie könnten sich solche Modelle auf die weltweite Dynamik

der Beziehung zwischen den Kirchen im Norden und im Süden anwenden lassen?

- **Förderung gemeinsamer Aktionen:** Gemeinsame Aktionen waren z. B. während des Befreiungskampfes im südlichen Afrika sehr wirksam. Welche anderen Modelle gemeinsamen Handelns sollten heute entwickelt und gefördert werden?
- **Eventuelle Namensänderung des LWB, um die Realität unseres Communitio-Seins zum Ausdruck zu bringen:** Zu diesem Thema wird der Vollversammlung ein Bericht mit Empfehlungen vorgelegt werden.

Haben Sie weitere Ideen, wie die Gemeinschaft und ihr Zeugnis in der Welt gestärkt werden kann?

Anmerkungen

¹ John Reumann, „Koinonia in der Bibel. Ein Überblick“, in: Günther Gassmann und Dagmar Heller (Hrsg.), *Santiago de Compostela 1993. Fünfte Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung. Berichte, Referate, Dokumente*, Verlag Otto Lembeck, Frankfurt 1994, S. 38.

² Vgl. Eugene Brand, *Auf dem Wege zu einer lutherischen Gemeinschaft: Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft*, LWB-Report Nr. 26, Kreuz Verlag, Stuttgart 1989.

³ Vgl. z. B. Santiago de Compostela, a. a. O. (Anm. 1), insb. den Bericht des Direktors, Günther Gassmann, „Montreal 1963 – Santiago de Compostela 1993“, S. 11. Vgl. auch die einschlägigen Beiträge in: Dagmar Heller (Hrsg.), *Dokumentation der Sitzung der Plenarkommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen vom 10.-24. August 1986 in Moshi/Tansania*, EKD-Dokumentation, Genf/Hannover 1998.

⁴ *Ich habe das Schreien meines Volkes gehört. Curitiba 1990. Offizieller Bericht der Achten Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes*, LWB-Report Nr. 28/29, Genf 1990, S. 129f.

⁵ Vgl. „Lutheran Churches in Transition. Summary of Challenges and Proposals“, in: Wolfgang Greive (Hrsg.), *Between Vision and Reality. Lutheran Churches in Transition*, LWF Documentation No. 47, Genf 2001, S. 23.

⁶ Z. B. in Teilen von Madagaskar und Tansania. Vgl. Josiah Kibira, „Revival in Tanzania“, in: *Lutheran World*, 21:3, S. 282.

⁷ Elizabeth Templeton, „Auf dem Weg zur Verwirklichung eines gemeinsamen Lebens“, in: Santiago de Compostela 1993, a.a.O. (Anm. 1), S. 124f.

⁸ „Ein Sermon von dem hochwürdigen Sakrament des heiligen wahren Leichnams Christi“, in: Karin Bornkamm und Gerhard Ebeling (Hrsg.), Martin Luther, *Ausgewählte Schriften*, Bd. 2, Insel Verlag, Frankfurt 1995, S. 62. Vgl. auch wie dies weiterentwickelt wird im LWB-Arbeitspapier „Engagement einer Gemeinschaft von Kirchen angesichts der wirtschaftlichen Globalisierung“, Lutherischer Weltbund, Genf 2001.

⁹ Heinrich Holze (Hrsg.), *Die Kirche als Gemeinschaft*, LWB-Dokumentation Nr. 42, Genf 1998, S. 21f.